Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 15

Artikel: Die menschliche Landschaft : "Züga," die Zürcher Gartenbau-Ausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte schweizerische
Handwerker-Zeitung
Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition
Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 13. Juli 1933 Erscheint jeden Donnerstag Band 50 **No. 15**

Die menschliche Landschaft.

„Züga", die Zürcher Gartenbau-Ausstellung.

(Originalkorrespondenz.)
(Vergl. Baublatt No. 52, Seite 34).

I.

Zuerst setzen Sie sich, bitte, in das lustige Bähnlein, das in großen Kurven, bimmelnd und ratternd, durch die Ausstellung fährt. Von ferne scheint es eine Eisenbahn aus einer Spielzeugschachtel zu sein. Wenn Sie näher herantreten, so erkennen Sie, daß es gar keine richtige Bahn ist, sondern vielmehr eine Reihe von Gartenbänken auf Rädern, dicht aneinandergereiht und oben von einem Zeltdach geschützt. Vielleicht haben Sie sich schon einmal gewünscht, daß sich die Gartenbank, auf der Sie sich in Beschaulichkeit dehnen, ganz wie im Märchen in Bewegung setzen und als Wagen dahinrollen möge. Sehen Sie: hier ist dieses Kindermärchen erfüllt. Sie schlängeln sich durch eine grünende und blühende Landschaft.

Aber diese Landschaft ist vermenschlichte Landschaft: Natur, die vom Menschen nach seinem Wunschbild geformt ist. Ist nicht der Wunschtraum des Menschen seit Urzeiten der Garten gewesen? Als einen Garten schildert die Bibel das Paradies, in das die Gottheit das erste Menschenpaar setzte; als es seine kindliche Unschuld verlor, mußte es zur Strafe den Acker der Arbeit mit dem Garten des Genusses vertauschen. Ist es nicht, als ob das Motiv dieses heiligen Mythos noch heute in uns fortwirkt?

Ja, die „Züga" regt den aufmerksamen Betrachter an, über den Garten zu philosophieren: über seine Beziehung zum Menschen, der ihn nach seinen Wünschen gestaltet und über seine Beziehung zur Natur, die ihm zu dieser Gestaltung den Rohstoff liefert.

II.

Mit der Bähnchen-Rundfahrt haben wir einen ersten großen Eindruck in uns freudig aufgenommen. Wir sind vorbeigefahren an unendlich vielen herrlichen Blumen aller Art und Farben, in Beeten verschiedener Form geordnet, inmitten smaragdenen Rasens, entlang an Hecken und Mauern. Wir fuhren durch Baumschulen und Gemüsekulturen, ließen unsere verwunderten Blicke über kunstvoll angelegte Gärten schweifen, vorbei an ehrwürdig altem Baumbestand, einzelne hoch und stolz, andere nah und ernst zusammengerückt und solche, die ihre längern Äste aus mächtigen Kronen herunter den Rasen berühren lassen. Wir sehen liebevoll angelegte Schlangenwege im Grünen liegen, vor Weekendhäuschen, an Plastiken vorbei und solche mit der Schnur gezogen im Einklang mit den Ausstellungsarchitekturen. Geigenklang tönt an unser Ohr, und aus der Gegend eines alten Riegelhäuschens fröhliches Lachen, über uns Vogelgezwitscher sich vermischend mit den eigenartigen undevinierbaren Klängen, die vom Rummelplatz am See herüber tönen, an schottische Dudelsackmusik erinnernd.

Wir verlassen unsere Märchenbahn und treten ein unter das dichte Blätterdach von sechs mächtigen Baumriesen, inmitten derer eine Plastik des Basler Bildhauers Probst aufgestellt ist: die Gestalt einer Frau in schwerer und geschlossener Haltung, aber innerlich frei und gelöst, weit ausschreitend, den Segen der Erde auf Kopf und erhobenen Händen tragend. Jene alten Stämme sind nicht etwa erst durch die „Züga" hierher gepflanzt worden. Wer weiß, seit wieviel Jahrzehnten sie an diesem stadtfernen Fleck wachsen. Aber der Gartenbaumeister, der diese Stelle erwählte — es ist die Zürcher Firma Mertens — erkannte, daß sich aus diesem Rohstoff der Natur ein charakteristischer Gartenplatz formen ließ: die Geometrie eines schlichten Quadrats aus braunem Sand steigert die Wucht der sechs Stämme. Kein Blumenschmuck beeinträchtigt den ernsten und gemessenen Eindruck. Nur das Massiv einer so gewichtigen Plastik konnte ihn steigern. Wer hier auf einer Steinbank nachdenklich sitzt, für den versinkt die Umgebung. Dieses Gartenbild steht für sich selbst.

Zwanzig Schritte davon entfernt finden wir ein völlig anderes anmutiges Bild, — der Zürcher Gartenbaumeister Kramer hat es geschaffen — das umgekehrt die Umgebung, zu der es gehört, die Nähe der menschlichen Wohnstätte voraussetzt. Wasserstrahlen plätschern geschwätzig in ein Planschbecken hinab. Alles im Glanz: der Busch, der malerisch die Wasserfläche flankiert, die Wiese daneben in ihrem schlichten Hauskleid von Grashalmen und Klee. Ganz vorn, neben dem Planschbecken, liegt noch das Spielzeug der Kinder im Sand, den die kleinen Füße zerstampften. Man glaubt in der Sommerluft noch die hellen Stimmen zu hören. Vielleicht hat die Mutter sie gerade ins Haus gerufen. Man sieht das Haus nicht. Man muß es sich dazu phantasieren. Garten und Haus sind in diesem Bild als untrennbare Einheit erdacht; das Leben der Menschen knüpft beide zusammen. Das Haus wächst ins Freie hinaus, und der Garten ist als Freilichtzimmer geformt: grünes

Bade- und Spielzimmer für die Kinder, grüner Erholungsraum für die Alten, die sich vor eine Bambuswand an geschützter Stelle Tisch und Stuhl hingestellt haben. Gleich wird das Mädchen mit dem Kaffeegeschirr aus dem Haus treten und den Tisch decken . . . .

III.

Das Paradies der Urzeit ist ein Garten gewesen, so erzählt uns die Bibel. Und die Völkerkunde fügt in wissenschftlicher Belehrung hinzu, daß die Hacke, das Werkzeug des Gärtners, weit älter ist als die Pflugschar des Bauern. Eine Geschichte des Gartens von seinen prähistorischen Anfängen an bis hinab zu den Gartenbildern, mit denen uns die Aussteller der „Züga" erfreuen, wahrlich, das wäre ein Stück Kulturgeschichte der Menschheit. Man würde da etwas erfahren von der stillen Arbeit der Frau, die noch heut ihre Topfpflanzen und Blumenbeete mütterlich wie ihre Kinder verhätschelt. Ja, die Wissenschaft vermutet sogar, daß die Frau der Urzeit gerade durch ihre Mütterlichkeit, mit der sie die Setzlinge und keimende Knollen betreute, den Pflanzenanbau entdeckte und so die Schöpferin des Nutzgartens wurde.

In einer Geschichte des Gartens würden wir von den hängenden Gärten der babylonischen Königin Semiramis hören und von den streng konstruierten, repräsentativen Garten-Architekturen, mit denen die absoluten Monarchen der Barockzeit kunstvoll ihre Schlösser umgaben: sie waren verschwenderisch mit Statuetten und Wasserkünsten geschmückt; ein jeder Baum, gestutzt und geschniegelt, gleichsam ein Höfling oder Lakai, mit anderen seinesgleichen zierlich aufgestellt zu einer grünen Parade, so etwa, wie es der Teufel im Faust witzig beschreibt:

„Dann baut' ich, grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da zischts und pißts in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen . . ."

Und weiter, die Gärten der galanten und sentimentalen Zeit des XVIII. Jahrhunderts: jene Gärten, wie sie Watteau gemalt hat, mit Picknicks und Schäferspielen, mit Gartenschaukeln und Lauben für zärtliche Paare, mit gefühlvollen Serenaden im Mondschein oder bei Fackelbeleuchtung. Da ist es dann nicht mehr die gestutzte und streng symmetrische Anlage im Geschmack der Franzosen; nach englischem Vorbild weitet sich der Garten zum Park mit hohen Bäumen, die auf großen Rasenflächen verstreut sind oder ihre Zweige über einen verträumten Weiher herabhängen lassen.

Und schließlich, im XIX. Jahrhundert, der Garten des „hablichen" Bürgers, als Umrahmung der Villa draußen vor den Toren der Stadt, bis zum „Schrebergarten", in dem der Arbeiter Blumen, Gemüse und Obst zieht und bis zum Garten der Siedlung, dem die Aufgabe zufällt, als Wohnraum im Freien den geschlossenen Wohnraum zu vervollständigen.

IV.

Neben der Gegenwart lebt die Vergangenheit in uns fort; neben den gegenwärtigen Formen des Gartens sind auch seine vergangenen Formen, angepaßt an die Bedürfnisse unserer Tage, noch immer lebendig. Auch das lehrt die „Züga". So zeigt der Zürcher Gartenarchitekt Pohl eine schloßähnliche Anlage mit Anklängen an den Barockstil. Sie könnte etwa den Übergang von der Terrasse eines bombastischen Hotelbaus angrenzenden Park sein: von einem breiten und mit Steinplatten belegten Parkweg schweift das Auge über den ansteigenden Rasen. Im Vordergrund quillen aus mächtigen Steinvasen, die in gleichen Abständen neben dem Weg aufgestellt sind, Hortensienblüten hervor, deren laute Farben sich von dem stillen Rasenhintergrund abheben. Mit Geschick ist eine Biegung des Weges zu einem breiten Ruheplatz ausgenützt, den eine Pergola schützend umrandet.

Nur drei Schritte weiter, und man steht in einem parkähnlichen Garten von ganz anderem Gepräge. Während die Firma Pohl auf dekorative Wirkung hin stilisiert hat, hat der bereits genannte Gartenarchitekt Mertens eine beschauliche Landschaft gezeichnet, die mehr an den Stil der englischen Parks anklingt. Der langgestreckte Streifen bietet eine Fernsicht, die mit einer schlanken Pappel und einer ernsten Gruppe geschlossener Baumkronen im Hintergrund abschließt und den Blick geheimnisvoll hineinzieht. Die Dominante dieser Anlage bildet ein tiefer liegender Rasenteppich, der von einer schräg ansteigenden Rampe von Blumen und von bunt durcheinander wucherndem Buschwerk umsäumt wird. Alles hat sich hier scheinbar frei und ohne Absicht geformt. Die Hand des Gartenkünstlers wirkt im Verborgenen. Mit Feinsinn sind alte Bäume, die hier früher schon standen, in die Gesamtheit eingefügt worden. Ein grün überdachtes Wasserbassin hat den Charakter eines verschlafenen Teiches. Aus den Fugen der rötlichen Sandsteinplatten, die es nach hinten zuschließen, sprießen „ganz natürlich" winzige Mauergewächse hervor. Dahinter eine Gartenbank, versteckt im Gebüsch. Nicht zu vergessen das muntere Bronze-Fohlen des Bildhauers Probst, das mit possierlichen Sprüngen aus dem Hintergrund der Gehege auf den Rasen hinaushüpft; und auch nicht zu vergessen die malerische Mischung von hellem und dunkelm Blattgrün, das der Gartenbaumeister durch verständige Wahl der Pflanzenarten erzielt hat. Im ganzen Garten ist alles intim und mit sehr viel Liebe angelegt und alles weise abgewogen. Die Trockenmauern, Steinbänke und Bodenplatten sind aus rötlichem Stein, unaufdringlich, lebendig warm sich mit dem Grün verbindend. Ein besonderer Reiz bildet sich durch den Übergang des blumenumsäumten sonnigen Rasens zu den niedrigen Schattenpflanzen. Es entsteht eine waldrandähnliche Stimmung. Auf der Seite plätschert ein Quell aus dem rötlichen Stein in ein kurzes Waldbächlein, das Gemurmel aber verliert sich sanft im kühlen Schatten und dichtem Blätterdach alter Kastanienbäume.

Daneben finden wir ein Gartenbild der Zürcher Firma Paul Schädlich. Hier ist die Dominante ein langes und gradliniges Wasserbassin von der Gestalt eines Kanals. Auf steinernen Brücken geht man von einem Ufer zum andern. Rosen und Clematis fallen über den gemauerten Rand. Schilf und Seerosen beleben die Flut. Im Vordergrund, wo sich der Wasserstreifen zu einer Fläche verbreitert, hat man eine — an sich recht gute — Bronze-Statuette, zwei Kraniche, im Wasser montiert; ein drolliger Naturalismus. Über das Stilgepräge dieser Anlage wird man nicht klar. Eine ferne Erinnerung an die zierlichen Miniaturen japanischer Gärten mit ihren spielerischen Wasserläufen und Brückenbögen wird durch die massive Ausführung und die Gradlinigkeit der Anlage sofort wieder zerstört. Der ganze Garten

ist angefüllt mit Blumen, Büschen und Bäumchen von reicher und schöner Mannigfaltigkeit. Schwere graue Steinplatten, mit Zwergnadelholz bewachsen, erinnern an Vorgebirge. Grau sind auch die Trockenmauern und Brücken, das offene Gartenhaus und die Platten über den roten Dachbalken. Feuerlilien leuchten als kompakte Bouquets aus dem reichen Grün und klingen leise aus im japanischen Zwergahorn.

V.

Zahlreiche kleinere Anlagen, oft recht geschmackvoll, wären in diesem Zusammenhang noch zu nennen. Albert Fritz Erben in Zürich hat zum Beispiel so etwas wie einen Vorgarten gestaltet. Vor einer hohen, von Efeu umsponnenen Weide eine Gartenbank, in derer Nähe man sich das ländliche Haus dazu denkt. Über eine Rasenfläche hinweg sieht der Besitzer behaglich auf die Landstraße hinaus, über die hier, auf der Ausstellung, die schnurrige Bimmelbahn fährt.

Und dann vielerlei Studien zu Gärten; so von der Firma Kenner in Zürich: auf einem Beet, bunt wie eine Palette, mischt er unsere Gartenblumen mit Bambusstauden und Palmen. Lamprecht in Bassersdorf demonstriert die angenehme Wirkung eines Rasenteppichs, der durch Beete in geschwungenen Kurven begrenzt wird. Überaus anmutig auch das Mosaik, das die Topfpflanzengärtner Zürichs in ihrem „Farbengarten" komponiert haben: ein Kaleidoskop aus leuchtenden Kelchen. Und dann die Beete mit eßbaren Pflanzen, die der Arbeiter im Schrebergarten oder die Hausfrau im Garten der Wohnsiedlung zieht.

VI.

Zum Schluß noch einmal etwas Garten-Philosophie. Blicken wir zurück auf die Anlagen der „Züga" und denken wir an das, was wir oben über Gartenkunst andeutungsweise gesagt haben, so erkennt man: alle Wandlungen des Stils und Geschmacks in vergangenen Zeiten haben auch in der Formgebung des Gartens ihren Ausdruck gefunden. Und in allen diesen Wandlungen bis auf unsere Zeit ist es, wenn wir vom Nutzgarten absehen, stets die gleiche große Melodie, die sie zur Einheit verbindet; gleichsam das Thema, das hier hundertfältig variert und immer wieder neu ausgedrückt wird: die Melodie einer heiteren, beschaulichen und beruhigten Stimmung, wie sie charakteristisch ist für das liebevolle Verhältnis des Menschen zur Pflanze und für die von seiner schöpferischen Phantasie gestalteten Landschaft.

Nichts mag erhabener sein als die von Menschen unberührte Natur: das Hochgebirge, der Urwald, das Meer. Sie überwältigen uns, sie erfüllen uns mit Grausen und Angst, weil sie grenzenlos sind; weil sie als ungeformte und unformbare Mächte schicksalshaft auf uns eindringen. Das idyllische Gefühl des Friedens, der sicheren Geborgenheit und der geruhsamen Erholung aber gewinnen wir erst, wenn wir aus dem Rohstoff der Natur nach unseren Wunschbildern Landschaft gestalten: die menschliche Landschaft des Gartens. Das ist der Grund, weswegen der Garten zu allen Zeiten ein Paradies für uns war: die Verwirklichung eines Traumbildes.

Hart und schwer ist die handwerkliche Arbeit des Gärtners an der Pflanze, die er aufzieht, und am Boden, den er für sein Gartenbild vorbereiten und ebnen muß. Aber das Ergebnis, das er erzielt, löst sich zuguterletzt von allen seinen Anstrengungen ab: er hat ein Kunstwerk geschaffen, eine zweite Natur, und in ihr den esthetischen Rahmen für einen beglückenden und entspannenden Lebensgenuß, den kein bitterer Nachgeschmack trübt. L.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 7. Juli für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Direktion der Eidgenössischen Bauten, Dachaufbauten Clausiusstraße 26, Z. 6;
2. Uto-Garage Automobil A.-G., Abänderungspläne für Balkone im 1. und 2. Stock und Balkone im Dachstock Seefeldquai 1, Z. 8;

Mit Bedingungen:

3. B. Aebi, Um- und Aufbau im Dachstock Usteristraße 9, Z. 1;
4. Brauerei A. Hürlimann A.-G., Überdeckung des Vorgartens mit beweglichem Zeltdach Schützengasse 32, Z. 1;
5. Geschäftshaus Gerbe A.-G., Warenaufzug Sihlstraße 43, Wiedererwägung, Z. 1;
6. Henauer & Witschi, Dachaufbaute Talstraße 9/Börsenstraße 26, Z. 1;
7. A. Vogel, Umbau in Vers.-Nr. 372b/Obere Zäune Nr. 16, Z. 1;
8. F. Dangel, Wohn- und Lagergebäude Albisstraße 129, Fortbestand, Z. 2;
9. Genossenschaft Neubühl, Umbau Westbühlstraße Nr. 11, Z. 2;
10. L. Glöckner, Umbau Seestraße 306, Z. 2;
11. Henauer & Witschi, Balkone Seestr. 538/540, Z. 2;
12. W. Kern, Terrassenanbau mit Feuerwehrgeräteraum Gratstraße 2 (abgeändertes Projekt), Z. 3;
13. H. Schwartz - Hauser, Doppelmehrfamilienhäuser mit Restaurant und Kegelbahn Schloßgasse 4/Birmensdorferstraße 141, 143, 145 (abgeändertes Projekt), teilweise Verweigerung, Z. 3;
14. B. Heidelberger, An- und Umbau Dienerstr. 10, teilweise Verweigerung, Z. 4;
15. A. Ramp, Umbau Dienerstraße 5, Z. 4;
16. E. Heise, Öltank im eingefriedigten Vorgarten Huttenstraße 34, Z. 6;
17. W. Niehus, Mehrfamilienhaus Bucheggstraße 140, Abänderungspläne, Z. 6;
18. M. Rotter, Tieferlegung des Balkons im Dachgeschoß Ottikerstraße 35, Z. 6;
19. G. Waldvogel, Werkstattschuppen Hofwiesenstraße Kat.-Nr. 2522, Z. 6;
20. E. Altorfer, Öltank im Vorgarten und Heizraum im Keller, Hochstraße/Voltastraße Nr. 40, Z. 7;
21. Baptistengemeinde Zürich, Umbau Plattenstraße Nr. 64, Z. 7;
22. Baugenossenschaft Binzmühle, Doppelmehrfamilienhaus, Krähbühlweg 15, Abänderungspläne, teilweise Verweigerung, Z. 7;
23. Baugenossenschaft Hochwiese, Umbau im Untergeschoß Mommsenstraße 2, Z. 7;
24. O. Bickel & Co., dreifaches Mehrfamilienhaus mit Autoremisen, Einfriedung und teilweise Vorgartenoffenhaltung Kraftstraße 15 (abgeändertes Projekt), Z. 7;
25. Dr. E. Rehfuß, Doppelmehrfamilienhäuser Steinwiesstraße 30, 32, Abänderungspläne, Z. 7;
26. A. Ammann, Mehrfamilienhaus mit Autoremisen und teilw. Abänderung der Einfriedung Mühlebachstraße 81/Feldeggstraße, Z. 8;
27. H. Baur-Seiler, Umbau Mühlebachstraße 80, Z. 8;
28. R. Meier, Hofgebäude Wildbachstraße 66, Z. 8;
29. Schweizer. Elektrotechnischer Verein, Eternitautoremise Seefeldstraße 301, Fortbestand, Z. 8;
30. Stadt Zürich, Dienstgebäude bei Forchstraße 384/Friedhof Enzenbühl, Z. 8.